



Nummer  
Sonabend,

148.  
21. Juni 1817.

Schiller und Göthe.

Im steten Kampf, den ich in mir erleide,  
Werd' ich, ein schwankend Rohr umhergetrieben  
Und doch ist noch kein Mittel mir geblieben,  
Wie sich die Wahl am leichtesten entscheide?  
Mit ew'gem Glanz, aus reinem Aetherkleide,  
Strahlt Schiller mir; ich werd' ihn immer lieben,  
Doch muß ich noch die Wahl für ihn verschieben,  
Weil ich an Göthes Größe süß mich weide.  
Ich seh' es ein, hier schließ' ich füglich Frieden!  
Sie beide groß, in ihrem Werth erkennen,  
Sey meine Freude, sey mein liebstes Streben!  
Durch Streit wird nichts, durch Eintracht viel ent-  
schieden.

So will ich Göthen nun das Leben nennen  
Und Schiller sey die Liebe in dem Leben.  
E. Holtei.

August K . . . . .

Ein zwiefacher Mörder und doch ein gu-  
ter Mensch.

Eine auf Thatsachen gegründete Erzählung aus dem  
bürgerlichen Leben zu B . . . .

Auf meiner Berufsreise kam ich auch nach . . . . .,  
wo ich mir die Erlaubniß auswärtete, die dasige merk-  
würdige Festung zu beschn. Unter den Festungs-  
Arrestanten unterschied sich ein junger Mann sehr zu  
seinem Vortheil, durch sein Aeußeres, durch sanften

schwärmerischen Blick. Ich konnte nicht umhin, ihn  
anzureden und ihn mit der möglichsten Schonung  
nach der Ursache seines Unglücks zu fragen. „Ja  
wohl ein Unglück, denn weder die Vorsehung noch  
der weltliche Richter erlaubten mir das Glück bei ihr  
zu seyn.“ Hier wurde sein Auge feucht. Bald sprach  
er beruhigter: „Ich ehre aber den Höchsten und den  
hohen Willen, ich trage meine Strafe mit Erge-  
bung, denn ihnen ist wohl, durch mich wohl, was  
ich auch leide, ich dulde es um ihrentwillen.“ Er  
wendete sich um und ging an seine Beschäftigung.  
Ich konnte in . . . . nichts weiter erfahren, als daß  
er zu zwanzigjähriger Festungs-Strafe verurtheilt  
sey, weil er in E. eine Frau nebst ihrer Schwester  
erschossen habe.

Als ich zu E. angekommen war, ließ ich mir  
angelegen seyn nach der Begebenheit näher zu for-  
schen, die Thatsache war richtig, und mußte um so  
auffallender seyn, als der Ruf meine vortheilhafte  
Meinung für ihn bestätigte. Er hatte das allgemeine  
Lob, eines rechtlichen, guten, gescheuten, nichts  
weniger als unmoralischen oder leidenschaftlichen Men-  
schen. Ich forschte sorgfältig weiter, und versuche  
es aus ziemlich unverdächtigen, verglichenen und über-  
einstimmenden Berichten, die Schicksale dieses jun-  
gen Mannes und die Umstände die ihn zur That  
führten, der Welt vorzulegen.

Die Thatsachen, die Verhältnisse sind rein hi-  
storisch, aber die Namen und sogar die Anfangs-

buchstaben der handelnden Personen mußten singirt seyn.

August K. . . . verlor seinen Vater früh, der ihm, das gewöhnliche Loos der Staatsdiener, nichts als seinen ehrlichen Namen hinterlassen konnte. Seine Mutter hatte ein kleines väterliches Vermögen, und eine einnehmende Gestalt, durch beides erhielt sie einen Mann und der Knabe einen Stiefvater, welcher grade nicht zu den schlimmsten gehörte; er gewann es sogar über sich verschiedenes über Erziehung zu lesen, aber leider auch nur zu lesen, wodurch denn bei seinem besten Willen, seine Methode und sein sich selbst, verworren genug geschaffenes System auf Augusts Ausbildung keinen ganz vortheilhaften Einfluß haben konnte, und seine Denkungsart eine schiefe Richtung nehmen mußte. Seine Mutter wurde bald mit dem Segen der Ehe so sehr überhäuft, daß sie sich um die innere Leitung des Knaben wenig kümmern konnte, sie that genug, wenn sie pünktlich auf Reinlichkeit und äußern Anstand sah, nicht minder für des Leibes Nahrung und Nothdurft sorgte. Der Vater besaß Schulkenntnisse, hatte aber wenig Zeit und Sinn gehabt mit dem Geist der Zeit fortzugehn. In seiner Jugend, von einem stumpfsinnigen, trocken und harten, mit Schulweisheit plattirten Hauslehrer, erzogen; war ein Vorurtheil gegen alle diese Männer eingewurzelt, er beschloß daher seinem Sohne die ersten Anfangsgründe selbst beizubringen. Hier gab es denn manche komische, oft aber für den armen August tragische Scenen. Unvermögend die unvermeidliche Trockenheit vieler Gegenstände annehmlich zu machen, die Flatterhaftigkeit des Knaben zu zügeln, und seine eigne Ungeduld verbitterten ihm und seinem Lehrling den Unterricht. Es hatte aber später noch den Nachtheil, daß, als Augusten das Lesen und Schreiben, die Anfangsgründe des Rechnens, der Geographie, des Lateins u. s. w. nothdürftig eingetändelt oder nach Umständen eingespöpft worden waren, er kein Band hatte, die einzeln und mechanisch in den Kopf gedrängten Gegenstände zu verbinden, und sie daher eben so vereinzelt als sie gekommen waren, in den Fächern des Gedächtnisses ohne Ordnung hin und her geschoben wurden.

Erst nachdem er ein Gymnasium besuchte, wurden diese Gegenstände aufs neue geweckt. Glücklicherweise fanden die Lehrer das Mittel ihm die Dinge anschaulich zu machen, die Wissenschaften mit Geschmack vorzutragen, und sie unter einander zu verbinden. Mathematik, Geschichte und Länderkunde waren seine liebsten Lehrstunden. Nicht viel weniger ver-

worren wurde die Bildung seines Herzens betrieben. Sein Stiefvater, obgleich kein Atheist oder gar Religionspötker, hielt wenig auf äußere Form und positive Religion. Er hatte sich, wie ein eignes Erziehungs-, auch ein eignes Glaubens-System gebildet; und unvorsichtig äußerte er sich darüber in Gegenwart seines Sohnes. Ueber die physische Liebe dachte und sprach er freier, als es weise war, und als er selbst handelte. Ihre Befriedigung sey so gut natürliches Bedürfnis als Durst und Hunger zu stillen, er bedaure den Thoren oder den Unglücklichen der sich beides entzöge oder entziehn müsse; so wie er den verachte, der sich mit Genuss überlade, und der sich nicht lieber ihn auf eine Zeitlang versage, als fremdes Eigenthum antaste, ohnehin gäbe es im Nothfall Gemeingut genug. So reifte der Knabe zum Jüngling. Unglücklicher Weise fiel er einem Zerkuloten und Idioten von Religionslehrer in die Hände, wodurch seine Gleichgültigkeit gegen Religion noch vermehrt wurde. Nichts destoweniger hatte er keinen bössartigen Charakter, nicht einmal leichtsinnig konnte man ihn nennen, doch würde ihn vielleicht die Liebe hingerissen haben, denn er hatte warmes Blut, und ein anziehendes Aeußere, wenn er nicht früh schon in einen Liebeshandel mit einem rechtlichen Mädchen verwickelt worden wäre.

Er wollte in kurzem das Gymnasium verlassen, und die akademische Laufbahn betreten, als sein Stiefvater starb, und seine Mutter ihm bald folgte. Das mütterliche Vermögen und ein Legat seines Stiefvaters war nicht groß genug, um seine Studien von den Zinsen fortsetzen zu können. Auch lag ihm Vorsorge für seine kleinen Stiefgeschwister am redlichen Herzen. Er brachte sie mit Genehmigung des Vormundes bei einem geachteten für ziemlich begütert gehaltenen Bürger unter, und hier lernte er seine Mariane und ihre Schwester Therese kennen.

Es herrschte in der Stadt besonders unter der mittlern Classe damals ein epidemisches Fieber. Die Aerzte konnten anfänglich nicht ganz klug daraus werden. Die mit dieser Krankheit befallnen sprachen in Jamben, gingen größtentheils auf ungeheuer hohen Absätzen oder bestiegen sich witzige und pikante Bonmots auszusprechen, die gewöhnlichsten Dinge besprachen sie mit einem gewissen Pathos, und trieben es am Ende so weit, singend zu konversiren. Endlich that ein Arzt durch eine gekrönte Preisschrift dar, daß diese Krankheit mit keinem andern, als dem Namen Theater-Sucht zu belegen sey. Eben wurden Dissertationen über Dissertationen über

den Gang, die Natur, und die Heilungs-Methode dieser Krankheit geschrieben, als Mariane und Therese, und durch sie August auf das Heftigste angestekt wurden. Da half kein Hausmittel des redlichen Vaters, keine Sittenpredigt und zitierte Bibelstellen der orthodoxen Mutter, die beiden Mädchen nebst August engagirten sich bei einem Privat-Theater. Hier nahm Mariane das sentimentale, Therese das naive Fach, August mußte sich aber vor der Hand mit dem zweiten Liebhaber begnügen, ob er gleich lieber Helden-Rollen gehabt hätte; dieses Fach war aber leider durch einen jungen körnigen Tischler besetzt, und den ersten Liebhaber ließ sich ein stinker Laden-Diener nicht nehmen.

Nun ging es an ein Memoriren, Gestikuliren und Peroriren; der Strickstrumpf blieb liegen, das Essen brannte an, oder war versalzen. Klügel wurde von Kozebue, Tacitus und Livius von Ziegler und Weißenthurn, Fabri von Jffland u. s. w. verdrängt. Ja man wagte sich sogar an Engels Mimik, wobei freilich, so gut es gehn wollte, August den Kommentator machen mußte. Man las mit Begierde, ohne Auswahl, ohne die Kenntniß oder Leitung auswählen zu können. Unter andern fiel Augusten Werthers Leiden, Marianen die Wahlverwandtschaften in die Hände; sie wurden verschlungen. Möchten sie doch lieber Wilhelm Meisters Lehrjahre gelesen haben. Ohnstreitig das beste Gegengift, bei dem grassirenden Fieber.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sonettensung  
über gelehrte Sachen.  
11.

Des Thürmers Verrichtung.

Ein Thürmerlein, auf seinem Thurme oben,  
Sah ganz gewaltig hin nach allen Winden,  
Und wußte lang sich selbst nicht drein zu finden,  
Daß er vor allem Volk so hoch erhoben;  
Um den Beruf der Hohen zu erproben,  
Thät er mit allen Glocken dann verkünden,  
Von Zeit und Noth und groß und kleinen Sünden,  
Von Krieg und Frieden feck und oft verschoben.  
Ja Gaf' und Gaflein, wo nur Prof und Dichtung,  
Espaf, Ernst, Kritik, Geschichte selbst spazierte  
Schießt er hinab, hoch stehend auf den Zehen,  
Und meinte nun so könnt' ihm nichts entgehen  
Was irgend nur die Menschheit int'ressirte,  
Und schrie: merkt auf! und nannte das — Verrichtung.

Fr. Ruhn.

W u n s c h.

Es blühe schön die Poesie der Blumenstöcke  
Und wuchre kräftig duftend auf zur Blüthenhecke!  
Es prange hoch der Obstbaum der Geschichte  
Und bringe uns die reifsten schönsten Früchte!  
Doch bleibe auch der Rezensentenstrauch in Ehren!  
Man greift durch Dornen ja auch wohl nach Stachelbeeren.

W. Pros.

Charade.

Am 21. Junius.

Du, Erste, sey mir heut gegrüßt,  
erhabner Bilder Schaugerüst,  
in ferner Hügel blauem Rahmen.  
Das Throngebiet der Majestät,  
Europa und mein Gartenbeet  
umfassst du mit gleichem Rahmen.  
Dir soll mein treues Herz erglüh'n,  
Dir, Boden unterm Vaterherde;  
Ein heitrer Himmel dich umziehn,  
du kleine Hand voll lockrer Erde,  
in der Augusta's Blumen blühn.

Euch preiß' ich hoch, ihr andern Zwei,  
euch, aller Geister höchste Gabe,  
wenn ihr vom Wiegenbett zum Grabe  
den Weg vollendet Vorwurfs frei.  
Dem Kinde mangelt eure Deutung,  
ihm seydt ihr Zukunft, schwach erhellt;  
Dem Greis Vergangenheit, Bereitung  
und Prüfung für die höh're Welt.  
Sie, der ihr an des Thrones Stätte  
heut einen Festes-Morgen bringt,  
erblick' in euch die Rosenkette,  
die sich durch Ihre Tage schlingt.

Wo sich schließen die Mauern und Gitter,  
schmelzen zu Einem die lieblichen Drei.  
Um die Burgen der Herren und Ritter  
dehnet das Ganze sich lustig und frei.  
Jäger und Winzer und fröhliche Schnitter  
schlafen drinn ein und erwachen dabei.  
Meisner Mädchen, ihr rühmlich besungnen  
Töchter des Ganzen! frohlocket und fügt  
Blumen zu Blumen, und weicht die gelungnen  
Kranze dem Tage, der Hohes gewiegt.

— b. —

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Ueber den Wiederaufbau der Petrikirche in Berlin.

Herr L. Catel hat in der Zeitung für die elegante Welt, seine Ansichten über die Nothwendigkeit und den Nutzen des Wiederaufbaues der Petrikirche in Berlin, weitläufig aus einander gesetzt; wir erlauben uns, darauf Folgendes in möglichster Kürze zu erwiedern.

Dringendes Bedürfnis ist diese Kirche nicht. Seitdem sie in Rauch aufgegangen, hat Berlin eine Zeit gehabt, wo die Bewohner der Residenz mehr als je sich veranlaßt fanden, früher, zu ihrem Gott zu beten, später, ihm zu danken. Wir dürfen es sagen, daß gerade in dieser Zeit, deshalb auch die Kirchen mehr als je besucht worden sind; aber, einige kirchliche Prunkfeste ausgenommen, werden die Fälle, daß Kirchgänger wegen Ueberfüllung der Tempel, vor den Thüren mußten zurückgewiesen werden, selten vorgekommen seyn. Die zur Petrikirche gehörigen Gemein-Mitglieder haben sich in andern hiesigen Kirchen gewiß eben so andächtig erbaut, als sie sich in ihrer Petrikirche erbaut haben würden.

Bau-, Bild- und Schnitzwerk sind keine Hebel einer rein christlichen Andacht. Jesus hielt seine Predigten ohne Haupt- und Nebenschiffe; ohne reiche Kassetten-Decken und Altarnischen, ohne korinthische Säulen, Vorküsten, Rotunden, Statuen und Bilder. Der Hauptschmuck des Gotteshauses, bleibt ein guter Redner; wo diesen unser wahrhaftig jetzt recht acht frommes Publikum zu finden weiß, da wallt es in Menge herbei, ohne auf die außerordentlichen Bauverzierungen der Kirche zu achten.

Der Platz, auf dem die Petrikirche stand, eignet sich nicht dazu, um eine neue darauf zu bauen; er ist zu eng, und bietet dem Beschauer keinen einzigen Gesichtspunkt dar, um das Ganze umfassen zu können.

Er erhält eine nützlichere Bestimmung, wenn er in einen Rasenteppich umgeschaffen, mit niedrigem blühenden Strauch- und Buschwerk umkränzt, und den armen kleinen Stadtkindern zur Erholung und zum Genuße der frischen Gottesluft überlassen wird. Ist Geld und Lust zum Bauen da, so haben wir mehrere Gegenstände, die viel nöthiger und heilsamer sind, als eine neue Petrikirche; z. B. den Weg vor dem Kottbusser Thore bis zum Kollkrüge, der bei irgend nassem Wetter so grundlos ist, daß man ihn in der Nähe einer Residenz, eines Sitzes aller Landesministerien, wahrhaftig nicht vermuthen sollte; ferner die Bedeckung der Rinnsteine, die, wie sie jetzt unser gepriesenes Berlin durchkreuzen, besonders zur Sommerzeit, die ganze Stadt in ein stinkendes Klotz verwandeln; ferner die Verbesserung unsers gotteslästerlichen Pflasters; ferner die Pflasterung mehrerer entfernter Straßen, wie die Linienstraße, in die zur Winterzeit keine Droschke fahren will, weil die Wagen bis über die Achse in den Koth versinken; ferner die Erbauung von wenigstens hunderten Wohnhäusern, um das Elend des Logis-Man-gels, das beinahe die höchste Spitze erreicht hat, und viele rechtliche Hausväter von firrtem Einkommen, fast zur Verzweiflung bringt, endlich zu mindern.

Erst wenn diese und ähnliche Bedürfnisse, zur Ehre der Residenz, und zur Beförderung der Gesundheit und Bequemlichkeit ihrer wackern Einwohner, vollkommen befriediget sind, wollen wir Hrn. L. Catel mit seinen Vorschlägen zu Prachtkirchen hören.

Berlin, im Juni 1817.

v. S.

## Bekanntmachung.

### Musikalische Akademie zum Besten der Nothleidenden im Gebirge.

Der Wohlthätigkeits-Sinn der Bewohner Dresdens hat sich schon so oft auf die edelste und erfreulichste Weise bewährt, daß die Mitglieder der Königl. Kapelle, — indem sie auch gern ihre Kräfte und Leistung zwischen Noth und Wohlthätigkeit finden können, als die Kunst.

Ein vaterländisches Werk soll dem Sachsen Gelegenheit geben, seiner ärmern Landesbrüder Noth lindern zu helfen. Zu diesem Zwecke wird also, Freitag den 27sten Juni 1817, in der Frauenkirche mit möglichst würdiger Besetzung

### das Vaterunser

und

### der 96ste Psalm,

beide von der Composition des verewigten Kapellmeisters Naumann, gegeben werden, zu deren Besuch alle Beförderer des Guten und Edlen hiermit ergebenst eingeladen sind.

Die Preise sind — ohne dem milden Sinne der Besucher Schranken setzen zu wollen — in die Betstühlen 1 Thaler, in das Schiff der Kirche 8 Groschen, und auf die Emporkirchen 4 Groschen die Person. Billets sind bei den Herren van der Breling, Bassenge, Kaskel, Schulze und Kreyß etc. — und in der Arnoldschen, Hilscher- und Winklerschen Buchhandlung zu haben. Der Anfang ist um 6 Uhr, das Ende gegen 8 Uhr.

## Ankündigungen.

Um so viele an uns ergangene Fragen auf einmat zu beantworten, um die Wünsche junger Juristen zu erfüllen, haben wir uns entschlossen, auf 6 Monate nachstehendes Werk: Genflers Aktenstücke über alle Haupt- und Zwischenhandlungen des bürgerlichen ordentlichen Prozesses, so wie alle summar. Verfahrensarten nach den Regeln der sämtl. Herzogl. Sächs. ältern und neuern Proceßordnungen; zum Behuf praktischer Vorlesungen, besonders aber mündlicher

und schriftlicher Relationen, systemat. geordnet und in der Form Sächs. Akten gedruckt, auch mit einem Register versehen. Fol.

auf 2 Thlr. herunter zu setzen. Dieses Buch erfüllt alle Wünsche, die man mit Recht von einem so berühmten Manne macht. Für Dresden kann man sich an die Arnoldsche Buchhandlung wenden.

Denningssche Buchhandlung.